

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

Publications mensuelles pour l'étude
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour
l'étude des oiseaux et leur protection

Redaktion:

Karl Daut in Bern. ... Prof. A. Mathey-Dupraz à Colombier.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,
Dr. H. E. Gans à Genève.

Einige Beobachtungen aus der Vogelwelt vom Herbst, Winter und Frühjahr 1911/12.

Von Dr. *Jul. Troller*, Luzern.

(Fortsetzung.)

Am 27. September sah ich unterhalb Knutwil über 8 Uferschwalben in Gesellschaft von Mehl- und Rauchschaalben, über Kartoffelfeldern, wo Schwärme von Mücken tanzten, emsig jagen. Am 2. Oktober sah ich über der Suhre, auf der Höhe des Stahlbades Knutwil bis zum Triengerwald 10 bis 14 Uferschwalben gemeinsam mit vielen Rauch- und vereinzelt Mehl- schwalben nach Insekten fliegen. Es war kaltes, regenböiges Wetter und die zarten Tiere kämpften mühsam gegen den Wind. Ihr Flug, der sonst so leicht und schwebend ist, war schwerfällig. Sie flogen, nach Beute suchend, direkt über dem Wasser, zeitweise das Köpfchen eintauchend, wie dies auch die gewandtere, kräftige Rauchschaalbe tat. Dabei war interessant zu sehen, wie sie unermüdlich der Luftströmung und dem fließenden Wasser entgegenfliegend nach Insekten haschten, um nach einiger Zeit dem Wasser entlang oder noch häufiger über die nahen Wiesen und Aecker kreuzend, halb vom Wind getragen, in raschem Fluge zurückzukehren und die Jagd gegen

den Wind von neuem aufzunehmen. Die Nacht vom 2. auf den 3. Oktober war kalt, starker Reif. Bei Luzern sollen nach Zeitungsberichten über 100 Schwalben tot aufgefunden worden sein. Am 3. Oktober, einem sonnigen Tage, sah ich keine Uferschwalben in dem bevorzugten Jagdgebiet und schon glaubte ich sie dem Frost erlegen oder abgereist, als ich sie, über 10 Stück, am 4. Oktober bei bewölktem Himmel wieder am gewohnten Ort beobachtete. Zum letztenmal sah ich die Uferschwalbe diesen Herbst am 9. Oktober. Es dürfte dies vielleicht das späteste bis jetzt beobachtete Wegzugsdatum für unsere Gegend sein. Nicht uninteressant war, wie dieser zierliche, gewandte Flieger an den schönen Herbsttagen mir, trotz eifrigen Suchens, meist unsichtbar blieb. Nur zweimal gelang es mir, bei sonnigem Wetter einzelne Exemplare zu sehen. Wenn aber das Wetter kühl und regnerisch war, schlossen sie sich enger dem futterspendenden Flusslaufe an und bevorzugten hierbei speziell Orte, wo zufolge des warmen Sommers die Wasserpflanzen mächtig entwickelt, angeschwemmte Tierleichen zurückgehalten hatten und daher die Vermehrung der Insekten förderten. Wenn somit Naumann am schönen 10. September des warmen Sommers 1816 auch keine mehr am Brutplatze fand, so dürfte dies noch nicht beweisen, dass sie alle abgezogen waren, denn auch diese Schwalbenart macht im Herbst an schönen sonnigen Tagen ihre Uebungs- und Futterflüge auf fernern Jagdgebilden. Die Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* (L.) 47, deren mittleres Wegzugsdatum nach Dr. Fischer (l. c.) bei 128 Beobachtungen der 29. September ist und deren Grenzdaten zwischen dem 13. September und dem 15. Oktober liegen, sah ich diesen Herbst bis zum 14. Oktober wiederholt in Flügen von 20, 30 und mehr Exemplaren im Suhrental. Vereinzelt sah ich daselbst noch am 17. und 19. Oktober. Andere Beobachter konstatierten noch kleine Flüge und besonders vereinzelt Vögel bis tief in den November hinein. So z. B. M. William Pomey*) (Boudry) einen Flug von 7 bis 8 Stück zwischen Serrières und l'Évole: M. Georges Rosset*) (Aigle) am 30. November 2 Stück: Gottfried Weber*) am 10. No-

*) „Der Ornithologische Beobachter“ Heft 3, Jahrgang IX.

vember 1 bei Bern: Max Käser*) am 17. November 1 bei Diessbach; Karl Gerber*) am 21. November noch 1 bei Thun. Weitere Daten über den Schwalbenzug findet der Leser in der „Correspondance“ („Der Ornithologische Beobachter“, IX, Heft 3, pag. 38) und in der Abhandlung von A. Hess: „Zum Herbstzug der Schwalben im Jahre 1911.“ („Der Ornithologische Beobachter“, IX, Heft 5, pag. 75.) Fassen wir diese Daten zusammen, so müssen wir zu dem Schluss kommen, dass die in unseren Breiten brütenden Schwalbenarten und zwar die Ufer-, Mehl- und Rauchschnalben im Gegensatz zu den Seglern und trotz einzelner kalter, regnerischer Tage und mörderischer Nächte, sich diesen Herbst mit dem Wegzug nicht sehr beeilten, ja, dass kleinere Flüge und vereinzelt Exemplare ausnehmend lang bei uns aushielten.

Die Erhaltung der Art, das wichtigste Moment in dem Dasein alles Organischen, führte die flüchtigen Wanderer dieses Frühjahr in ihre alte Heimat, den Ort, wo ihre Wiege stand, zurück. Den Reigen eröffneten jene, die zuletzt uns verlassen, die Rauchschnalben.

Am 8. April 2 Rauchschnalben am Rotsee, 4 Exemplare bei Seeburg über Wassergräben, Sumpfwiesen und See kreuzend.

Am 13. April 18 Rauchschnalben beim Rotsee gesehen. Erst am 16. April sah ich die ersten die alten Nistplätze besuchen.

Die erste Mehlschnalbe sah ich bei Meggen am 24. April, am 25. April auf der Höhe beim Sedelhof und tags darauf schon stellten sich einzelne bei ihren Nistplätzen ein. Das Gros kam vom 29. April bis 2. Mai hier an und besuchte gleich das alte Heim. Unverweilt machten sie sich an die Ausbesserung der vorjährigen Kinderwiege. So hatten diesen Frühling am 26. April und später eingetroffenen Mehlschnalben bereits am 1. Juni die ersten Jungen. Die Rauchschnalbe dagegen zeigte auch dieses Frühjahr wieder ihr charakteristisches Verhalten. Sie trieb sich tagelang an reichen Futterplätzen, über dem Wasser, an schilfreichen Ufern und über Sumpfwiesen jagend

*) „Der Ornithologische Beobachter“, Heft 3, Jahrgang IX.

umher, teilweise in Ufergebüschern übernachtend, bevor sie sich bei ihren Brutplätzen einfand und die Nester bezog.

(Fortsetzung folgt.)



Ringelsperling (*Passer montanus* L.) und Rötelmaus (*Hypudæus glareolus* Fat.) am Vogelfütterungsplatz.

Von Dr. Richard Biedermann-Imhoof, Eutin (Holstein).

Eine amüsante Beobachtung konnte ich auf wenige Schritt Entfernung von den Darstellern des kleinen Schauspieles machen am 17. April 1911, um 11 Uhr vormittags. Das Wetter war nach langer Unfreundlichkeit ziemlich frühlingsmilde, es lag auch kein Schnee. Auf meinen verschiedenen Futterplätzen für die Vögel, am Erdboden sowohl als in den auf Stangen angebrachten Futterkasten waren täglich frühmorgens Sämereien und geeignete Küchenabfälle verteilt. Das machten sich auch die in meinem Garten geduldeten ziemlich artigen Rötelmäuse zu Nutzen. Sie hatten dabei am Tage reichlich Gelegenheit, mit ihren gefiederten Tischgenossen Bekanntschaft zu machen an den Bodenplätzen, wovon auch die nicht besonders bestreuten unter den Stangenfutterkasten doch immer etwas Heruntergeworfenes enthielten, das von den Mäusen und Vögeln nachgesucht wurde. Die Rötelmäuse waren besonders bei Tage — wo sie sich offenbar sicherer vor ihren Feinden fühlten, als bei Nacht — eifrig dabei, Sämereien in ihre Behausungen einzutragen; zum Schmause an Ort und Stelle jedoch schienen sie zu ängstlich, und sie wollten ja auch Vorrat sammeln. Gewöhnlich liefen die Rötelmäuse ganz ungeniert, wenn auch sehr hastig, zwischen den kleineren Singvögeln herum (nicht aber vor den Anseln, die ihnen denn doch zu „ungemütlich“ sind!). Die Vögel kümmerten sich meist wenig darum, fühlten sich aber manchmal anscheinend doch etwas unbehaglich; denn die gelegentliche Vogelmorderei der verschiedenen Mäuse — worunter die Rötelmaus allerdings sehr harmlos ist im Vergleich zum Beispiel zu der Feldwühlmaus (*Arvicola arvalis*) oder